

Josef Löflath (1915 – 2003)

Maler, Zeichner, Ingenieur und Architekt

Im Frühjahr 2013, wenige Tage nach dem zehnten Todestag des Künstlers, wurde bei Renovierungsarbeiten in der Dr.-Emil-Hasel-Siedlung in Enzisweiler bei Lindau ein längst vergessenes Wandgemälde Josef Löflaths aus dem Jahre 1956 wieder entdeckt Dank der Bemühungen von Ortsheimatpfleger Andreas Durrer und Kreisheimatpfleger Eugen Baumann konnte dessen Vernichtung verhindert werden.

Josef Löflath wurde am 20. November 1915 in Memmingen geboren und zeigte bereits in der Grundschule sein Zeichentalent. Nach dem Abitur 1935 in München wurde er zuerst zum NS-Reichsarbeitsdienst und dann zum Militärdienst in der NS-deutschen Wehrmacht eingezogen. Von 1937 bis 1947 studierte er zuerst an der Akademie der Bildenden Künste Zeichnen und Malen und zusätzlich an der Technischen Hochschule München Architektur. Er lernte hauptsächlich bei Professor Max Doerner (Maltechnik und Restauration) sowie bei Professor Molier, besuchte aber zusätzlich Kurse bei Olaf Gulbransson (1873–1958) in der bereits 1933 von Hitler großspurig als

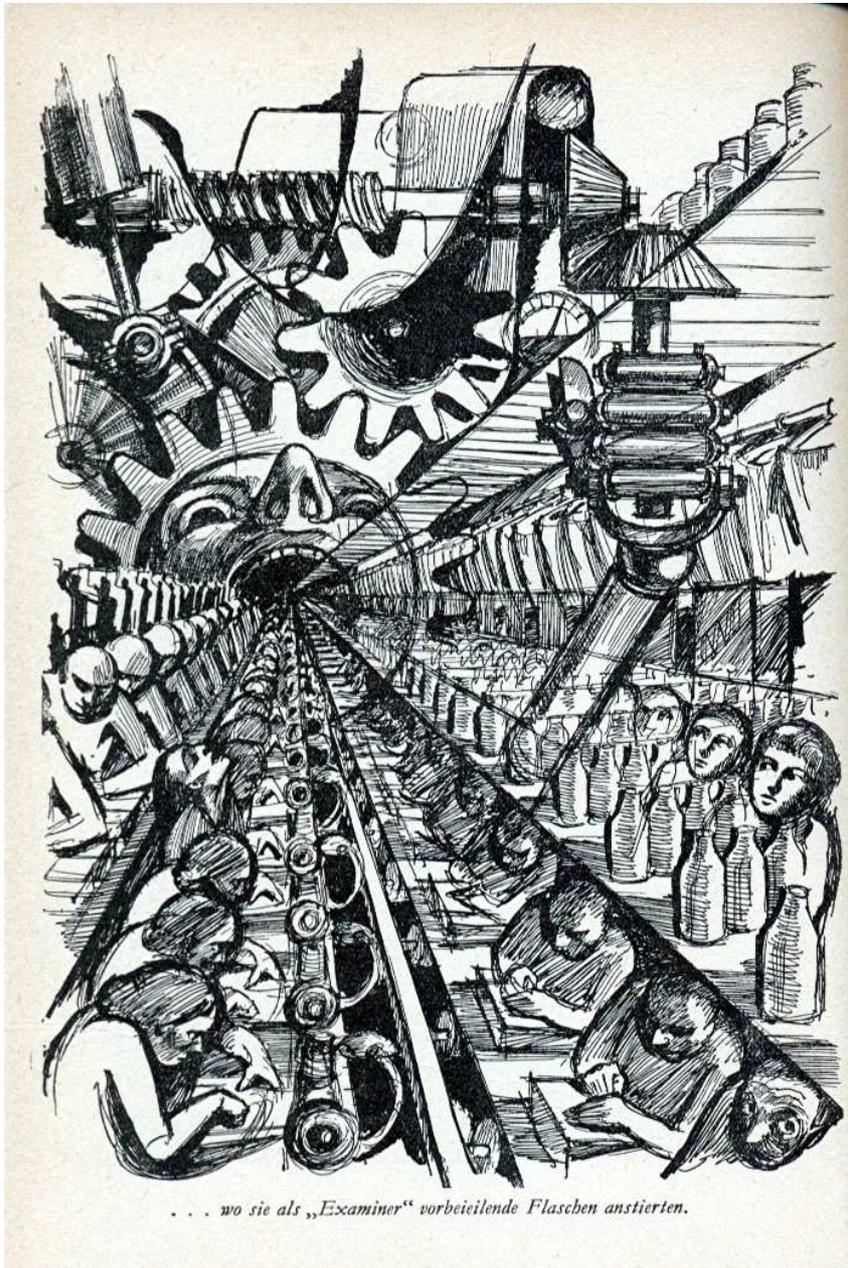


Winzerin und Winzer bei der Weinernte auf dem im Sommer 2013 wieder entdeckten Bodensee-Wandgemälde von Josef Löflath in der Dr.-Emil-Hasel-Siedlung in Enzisweiler aus dem Jahre 1956 (Ausschnitt). Foto: Schweizer.

„Hauptstadt der deutschen Kunst“ propagierten Stadt. 1937 wurde dort das „Haus der Deutschen Kunst“ eingeweiht, nachdem im Jahr zuvor bereits im Haus der Polizeidirektion eine erste Ausstellung über die „entartete Kunst“ Europas aus den Jahren vor dem NS-Regime stattgefunden hatte.

Ab 1939 war Löflath Soldat im 2. Weltkrieg. Studieren konnte er nun nur noch in der Genesungszeit nach einer größeren Verwundung oder während eines Fronturlaubs. 1950 kam er nach Lindau, arbeitete als Architekt zunächst zweieinhalb Jahre beim Landkreis-Bauamt und konnte sich bald in der Lindenhofvilla im Stadtteil Schachen ein Atelier einrichten. Das Haus wurde 1955 von der Stadt Lindau erworben. Löflath wohnte zuerst in der Kemptener Straße, später in der Lindenhofvilla.

1961 gehörte er zum Umkreis der Münchner Künstlergruppe „Neuer Realismus“ um



Albert Heinziger (1911–1992). Diese lehnte Kunst allein der Kunst wegen ab, ebenso eine Auflösung des figürlichen Zeichnens als „zur neuen Akademiekunst erstarrte Malweise“. Ziel des neuen Realismus sei, „die Wahrheit unseres Lebens“ in Bildern zu zeigen. Löflath hatte bereits im Jahre 1953 seine Kunstfertigkeit im sozialkritischen Zeichnen durch seine Illustrationen für die Erzählung „Mauerblümchen in New York – Visionen einer Weltstadt“ von Carl Ritter gezeigt. Es folgten Illustrationen u.a. für den „Simplizissimus“ von Grimmelshausen und 1981 für ein Ravensburger Zauberbuch. In Lindau gründete Löflath in den 1960er-Jahren zusammen mit Honest Schempp, Gerda von Bodisco, Hermann Gierer und Manfred Käser und anderen den „Lindauer Kreis“, um eigene Ausstellungen

Josef Löflaths sozialkritische Illustration zum Kapitel „Wo ist Sie?“ im Buch „Mauerblümchen in New York – Vision einer Weltstadt“ von Carl Ritter vom Jahre 1953. Repro: Schweizer.

organisieren und gestalten zu können. Die Treffen fanden im Gasthaus „Lamm“ und in der Weinstube „Westermeyr“ gegenüber dem „Parktheater-Kino“ statt. Im künstlerischen Bereich entwickelte er sich zu einem gefragten Porträtisten, Wand- und Landschaftsmaler sowie Graphiker. Dabei arbeitete er gern zur Musik von Bach, Bartók

und Schubert. Im außerkünstlerischen Teil seines Lebens war er als selbständiger Diplomingenieur und Architekt tätig. Obwohl die öffentliche Hand längst durch Aufkäufe einiger seiner Bilder Interesse bekundete, entstand beispielsweise 1973 noch bis in Rosenheim ein Mehrfamilienhaus nach seinen Plänen. Seine Frau Elisabeth arbeitete derweil auf der Post in Lindau-Reutin.

Anlässlich der Verleihung des Allgäuer Kunstpreises der Stadt Kempten an ihn und Josef Epp aus Isny im August 1973 schrieb Werner Kaupert nach einem Besuch in Löflaths



Atelier, der Mensch sei der Mittelpunkt und das beherrschende Thema seines Künstlertums. Und Rudolf Musik notierte 1974: „Wer den Versuch unternimmt, Löflaths graphisches und malerisches Tun zu analysieren, muss primär sein präzises, überaus diszipliniertes graphisches Können vermerken.“ Wiederholt war er inzwischen an Ausstellungen im Münchener „Haus der Kunst“ beteiligt. Als 1980 unter der Leitung von Thomas Wechs, dem Vorsitzenden der Augsburger Pax-Christi-Organisation, in der Villa Lindenhof ein Friedensmuseum eröffnet wurde, zogen Josef Löflath und seine Frau Elisabeth in die Uhlandstraße nach Wangen im Allgäu. 1991 erhielt er, der schon längst nicht

Darstellung der Flucht von Papst Johannes XXIII. (sic!) nach Vorwürfen gegen ihn bis hin zum Mord durch Teilnehmer des Konstanzer Konzils von 1414 bis 1418 auf dem Wandgemälde von Josef Löflath im 1968 eingeweihten Eingangsbereich der heutigen Mittelschule Lindau-Aeschach (Ausschnitt). Foto: Schweizer.

mehr am bereits damals überhitzten Kunstbetrieb interessiert war, durch sein letztes großes Wandgemälde plötzlich bundesweite Aufmerksamkeit. Der SPIEGEL schrieb darüber am 5. August u.a.: „Josef Löflath, 76, (...) kann es Richtern nicht recht machen. Nachdem an seinem Auftragsgemälde für die Eingangshalle des Landgerichts zu



Darstellung des mittelalterlichen Lebens mit Folter, Krieg, Gewalt und Flucht auf dem bekannten acht Meter breiten Wandgemälde Josef Löflaths vom Jahre 1991 im heutigen Justizpalast in Kempten. Links im Bild die Darstellung der auf einem Schwein reitenden Mätresse des Papstes, rechts die Verbrennung einer Frau als „Hexe“(Ausschnitt). Foto: Schweizer.

Kempten schon eine – historisch verbürgte – Hexenhinrichtung beanstandet und getilgt wurde, nahm die örtliche Jury unter maßgeblichem Einfluss von Landgerichtspräsident Erwin Brunner letzte Woche auch an Barbusigem Anstoß: Die Darstellung einer brustfreien päpstlichen Mätresse, rittlings auf einem Schwein sitzend, sei eine ‚Beleidigung fürs Auge‘ und müsse durch Schicklicheres ersetzt werden (...)(Das Landgericht logiert im ehemaligen fürstbischöflichen Stift, dessen Geschichte dem Künstler als Motiv aufgegeben war.“ Eine Szene mit der Auflösung des Stiftes und der Abreise des Fürstbistums samt seinem Hofnarren von 1803 hatte Löflath bereits ersatzlos entfernen müssen: „Eine große Idee zu einem großen Ende zu führen“, blieb ihm nahegelegen Worten somit untersagt. Großteils aber wurde das Wandgemälde in seiner sozialkritischen Form im Eingangsbereich des Justizpalastes belassen, bei immer wieder vorkommenden Beschädigungen bis heute.

Josef Löflath starb 87jährig am 28. April 2003 in seiner zweiten Wahlheimat Wangen, wo für ihn auf St. Wolfgang eine weltliche Trauerfeier stattfand. Seine Urne wurde auf Wunsch seines Sohnes in Pullach bei München beigesetzt. Seine Bilder hängen inzwischen von Lindau bis Kiel.

© Karl Schweizer, www.edition-inseltor-lindau.de

Quellen:

- „Sanierung der Emil-Hasel-Siedlung dauert länger“ in Lindauer Zeitung vom 20.6. 2013.
- „Von schönen Damen und schurkischen Fürstäbten“ in Schwäbische Zeitung, Ausgabe Wangen/Allg., vom 18.11 1995.
- „Streitbarer künstlerischer Geist“ in Schwäbische Zeitung, Wangen/Allg., vom 29.4. 2003.
- Der SPIEGEL Nr. 32 vom 5.8. 1991, S. 199.
- „Energischer Vertreter altmeisterlichen Stils“ in Allgäuer Zeitung, Kempten, vom 4.12. 1996.
- „Gemälde in Residenz wir wieder zum Thema“ in Allgäuer Zeitung, Kempten, vom 20.9. 1995.
- Rudolf Musik: „Der Maler und Graphiker Josef Löflath“ in „Das schöne Allgäu“, Juni 1974.
- Werner Kaupert: „Atelierbesuch bei dem Kunstpreisträger Josef Löflath“ in Lindauer Zeitung vom 17.8. 1973.
- „Kemptener Kunstpreisträger“ in Schwäbische Zeitung vom 18.8. 1973.
- „Gruppe Neuer Realismus“ in www.kettererkunst.de/lexikon/gruppe-neuer-realismus.shtml aufgerufen am 1.7. 2013.